

Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Nr. 128

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Ohorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hiller-Str. 2. Fernruf nur 551

Donnerstag, 4. Juni 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Erdgaslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Briten verloren wieder 24 Flugzeuge

Am Mittwochnachmittag an der Kanalküste abgeschossen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erzielten deutsche Jäger am Mittwoch am Kanal neue Erfolge im Kampf gegen die britische Luftwaffe. Als in den Nachmittagsstunden ein gemischter Verband britischer Bomber und Jagdflugzeuge in dem Raum um Cherbourg einzukreisen versuchte, wurde er schon vor Erreichen der Küste von deutschen Jägern zu heftigen Luftkämpfen gestellt.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 16 britische

Flugzeuge aus dem feindlichen Verband herausgeschossen. Bei einem weiteren Einslugversuch wurden abermals acht britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, so daß der Feind insgesamt 24 Flugzeuge verlor. Nach diesen schwereren Verlusten brachen die Briten ihre Angriffsversuche ab.

Im Verlauf dieser Luftkämpfe errang der Ritterkreuzträger Oberleutnant Schnell mit vier Abschüssen seinen 58. bis 61. Luftsieg.

Terror der Selbstvernichtung

Die Terrorangriffe der britischen Flieger gegen die deutsche Zivilbevölkerung führen Nacht für Nacht zu schwersten Verlusten für die Angreifer. Gleichzeitig werden die Reihen der britischen Flieger durch die sinnlosen Tageseinflugversuche an der Kanalküste stark dezimiert. So groß der Schmerz derer ist, die durch diese verbrecherische Kriegsführung betroffen werden, so bedeutungslos ist andererseits der militärische Wert derartiger Unternehmen. Das hindert die Briten jedoch nicht, ihre Angriffe rekrutenhaft aufzubauhen.

Insbesondere gilt das von dem nächsten Angriff auf das Kölner Wohngebiet. Da sprachen britische Agitatoren von einem „monströsen luftstrategischen Unternehmen“, feierte der frühere englische Außenminister und jetzige Botschafter in Nordamerika, Halifax, den Ueberfall auf Köln geradezu als „Auftakt zur Schaffung einer zweiten Front“, meinte der nordamerikanische Außenminister Hull, daß die Bomben von Köln eine laute Sprache redeten. Besonders kippig war die Phantasie der Briten in der Ausmalung der Wirkungen des Luftangriffs. Frech wurde in die Welt hinausposaunt, daß der Angriff auf Köln mit derart starken Geschwadern durchgeführt worden sei, daß die Flugzeuge infolge des dichten Verkehrs mehrfach in der Luft zusammenstoßen seien. Die Zahl der Toten, über die die Briten selbstverständlich nicht unterrichtet sein können, wurde von der britischen Agitation gleich mit einer fünfstelligen Zahl angegeben. Und nicht nur das, sondern man war in London noch stolz darauf, daß in Köln angeblich 20 000 deutsche Zivilisten, Frauen und Kinder, den Tod gefunden hatten und beklümmert wünschte sich zu dieser Freudenbotschaft!

Diese von Churchill inszenierte systematische Lügenkampagne ist jetzt vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht gründlich zerlegt worden. Klipp und klar stellt der DNB-Bericht vom 3. Juni fest, daß als Opfer des Luftangriffs auf Köln nicht 20 000 Tote zu beklagen sind, sondern 200.

Wir erinnern uns hier eines Führerwortes, das besagt: „Der deutsche Wehrmachtbericht ist ein Bericht der Wahrheit. Wenn irgendein blöder britischer Zeitungsschreiber nun erklärt, das müßte erst bekräftigt werden: der deutsche Wehrmachtbericht ist bisher schon gründlich bekräftigt worden!“

Es sind infame Lügen, was britische Heber über die Wirkung und das Ausmaß der Luftangriffe verbreiten. Bewußt wird das eigene Volk, wird der sowjetische Bundesgenosse angelogen und betrogen, damit nur der Krieg in die Länge gezogen wird. Tatsächlich aber sind die britischen Luftangriffe mit derartigen Verlusten verbunden, daß selbst diese erbärmliche Kriegsführung den Gang des Krieges zumindest nicht zuunsten der Plutokratie und des Bolschewismus bestimmen kann. Die britischen Bomber, die von den deutschen Nachtjägern, von unserer Flak und von unserer Marineartillerie Tag und Nacht vom Himmel heruntergeholt werden, sind teure qualifizierte Maschinen, deren Bau lange Zeit und viel und gutes Material erfordert. Mit den Maschinen aber haben die Briten auch ausgebildetes Personal verloren, dessen Ausfall sich einmal bemerkbar machen muß. Alle diese Anarisse vermögen jedoch nichts daran zu ändern, daß die Sowjets weiterhin systematisch zusammengeschlagen werden und unsere Unterseeboote und unsere Luftwaffe auf allen Meeren reiche Ernte halten. Britische Verbredchen mögen zwar den Charakter des Krieges verschärfen, nie und nimmer aber können sie an der militärischen Entscheidung, die Deutschland durch das Genie seiner Führung und die Tapferkeit seiner Soldaten längst erfochten hat, etwas zu ändern! So sind die Verbredchen der Briten letzten Endes nur geeignet, den Untergang Englands in einem Terror der Selbstvernichtung noch zu beschleunigen.

Die Kämpfe im Osten

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang es im mittleren Abschnitt der Ostfront den deutschen Truppen bei Angriffsunternehmungen, die durch ausgedehnte Waldungen und zahlreiche Klüfte erleichtert waren, mehrere eingeschlossene feindliche Kräftegruppen zu vernichten.

Die deutsche Luftwaffe griff in diese Vernichtungskämpfe gegen die eingekesselten Bolschewiken mehrfach ein und belegte auch am Dienstag feindliche Batterien und Verkehrswege wirksam mit Bomben.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront gelang es den deutschen Truppen am 2. Juni im Verlauf harter Angriffskämpfe, weiteren Boden zu gewinnen. Trotz zähen feindlichen Widerstandes wurden die stark ausgebauten Stellungen der Bolschewiken durchbrochen und der deutsche Angriff bis zu einem weiteren besetzten Verteidigungssystem, um das noch gekämpft wird, vorgetragen. Gegen die neugewonnenen deutschen Stellungen führte der Feind, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Mittwoch meldete, mehrere vergebliche Angriffe. Hierbei ergab sich allein auf diesem Kampffeld durch das Zusammenwirken mit der Luftwaffe in 2 Tagen ein Gesamtverlust des Feindes von 32 Panzern.

Säuberung hinter der Front

Systematische Bekämpfung der bolschewistischen Banden.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde die Bekämpfung bolschewistischer Banden hinter der deutschen Front auch während der Zeit, als die deutschen Truppen im Süden der Ostfront ihre großen Siege errangen, erfolgreich fortgesetzt.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 31. Mai meldete bereits die Erfolge ungarischer Verbände, wobei die Bolschewiken in zweiwöchigen Kämpfen außer zahlreichen Gefangenen über 4300 Tote und eine große Waffenbeute an die Ungarn verloren. Diese Meldung betraf nur ein Teilergebnis, denn auch die deutschen Sicherungseinheiten und Polizeiverbände haben in den letzten Wochen bei der Vernichtung bolschewistischer Banden beträchtliche Erfolge aufzuweisen. Diese feindlichen Banden, die im rückwärtigen Gebiet der deutschen Ostfront operieren, und sich aus politischen Kommissaren, radikalen Ele-

menten oder zwinedeuterung, versprengten Notarmeen in Zivil und südlichem Gesindel zusammensetzten, versuchen nicht nur militärische Maßnahmen des deutschen Heeres zu stören oder auszuspienieren, sondern terrorisieren auch die friedliche Bevölkerung durch Raub und Mord. Bei den systematischen Säuberungsaktionen wurden die Verstecke der Banditen, die meistens in Wäldern und verlassenen Feldstellungen aus den Kämpfen des vorigen Jahres lagen, umstellt und mit zahlreichen schweren Waffen ausgehoben. Von den deutschen Sicherungseinheiten wurden im Monat Mai fünf feindliche Panzer vernichtet und vier Geschütze, 51 Maschinengewehre, sieben Granatwerfer sowie ein Flugzeug erbeutet. Außer den bereits gemeldeten Erfolgen der Ungarn wurden in ost harten Kämpfen von den deutschen Truppen weitere 2800 Banditen unschädlich gemacht.

40 Sowjetflugzeuge abgeschossen oder zerstört

Die Kämpfe des deutschen Heeres an der Ostfront beschränkten sich am 1. Juni auf vereinzelt örtliche Angriffshandlungen, die im nördlichen Abschnitt der Ostfront von der deutschen Luftwaffe wirksam unterstützt wurden. Panzerbereitstellungen und Truppenansammlungen in Wäldern und Ortlichkeiten waren das besondere Ziel der deutschen Bombenangriffe. Deutsche Jäger sicherten die Angriffe der deutschen Kampffliegerverbände und verwickelten bolschewistische Jagdflugzeuge in Luftkämpfe, in deren Verlauf neun feindliche Jäger abgeschossen und drei weitere bolschewistische Flugzeuge durch Flakartillerie zum Absturz gebracht wurden.

Im Südbereich der Ostfront belegten deutsche Kampfflugzeuge am Dienstag bolschewistische Selbstflugplätze mit Bomben aller Kaliber. Sieben feindliche Flugzeuge wurden dabei zerstört, weitere durch Splitterwirkung schwer beschädigt. Deutsche Jäger, die Begleitschutz für die angreifenden deutschen Kampfflugzeuge flogen, zwangen stärkere feindliche Jagdverbände in heftigen Luftgefechten zum Abbrechen. Im Laufe dieser Kämpfe wurden 20 bolschewistische Jäger abgeschossen. Deutsche Flakartillerie brachte ein bolschewistisches Kampfflugzeug zum Absturz.

Englische und USA.-Werften nicht im entferntesten imstande, Schiffsverluste zu ersetzen

Betrachtungen einer portugiesischen Zeitschrift zur Tätigkeit der deutschen U-Boote

M.B. Lissabon, 3. Juni. Die Zeitschrift „A Esfera“ beschäftigt sich in ihrer außenpolitischen Uebersicht mit der Seetrageführung, und schreibt: „Deutschland kann den Krieg auch ohne eine große Kriegsflotte und Handelsmarine fortführen und gewinnen. Die Feinde der U-Boote können das gleiche jedoch nicht behaupten, denn England ist eine Insel, und die Vereinigten Staaten benötigen unbedingt einen großen Schiffsraum, wenn sie ihre Verbündeten, wie die Sowjetunion China und England selbst mit

Menschen und Material unterstützen wollen. Nun nehmen aber die Besenkungen von Versorgungs-Schiffen ständig zu und zwar in einem Ausmaß, daß die vereinte Leistungsfähigkeit der englischen und amerikanischen Werften nicht im entferntesten die erlittenen Verluste ersetzen kann, von den Besenkungen ganz zu schweigen. Der durch diese Umstände verursachte Ernst der Lage für England und die USA wird leicht verständlich.“

Die Früchte der Bolschewisierung des Iran

Ministerpräsident stellt ernste Lage im westlichen Iran fest

M.B. Saloni, 3. Juni. Wie der Sender Teheran meldet, hat der iranische Ministerpräsident Suhelli in der Dienstagsitzung des iranischen Parlaments eine Erklärung über den Ernst der Lage in der Provinz Rezaieh (Armenia) im westlichen Iran abgegeben.

Er wies darauf hin, daß die durch die von den Sowjets aufgegebenen und insgeheim unterstützten Banden angerichteten Verwüstungen viel umfangreicher seien, als man bisher annahm.

Der Gouverneur von Aserbeidschan habe dem Ministerpräsidenten die bisher festgestellten Zahlen und Tatsachen mitgeteilt, die erschreckend seien.

Es ist verständlich, daß Suhelli diese vorhandenen Unterlagen, wie er erklärte, nicht veröffentlichen kann, da die Verwüstungen in Aserbeidschan nach dem Einmarsch der sowjetischen Machthaber angerichtet wurden.

Bisher 750 000 Besucher im „Sowjetparadies“

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Ausstellung.

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte eingehend die Ausstellung „Das Sowjetparadies“ im Berliner Lustgarten.

Die Ausstellung im Berliner Lustgarten, die noch bis zum 1. Juli d. J. geöffnet sein wird, hat bereits über 750 000 Besucher aufzuweisen. Der Andrang zu ihr ist nach wie vor ganz außerordentlich stark.

Die Hitler-Jugend in Böhmen und Mähren

Reichsjugendführer Armann vor den HJ-Führern in Prag

In Prag sprach Reichsjugendführer Arthur Armann auf einer Dienstbesprechung zu Führern und Führerinnen des Oberabschnittes Südböhmen der Hitler-Jugend. Der Reichsjugend-

führer gab der Führerschaft der Jugend des Sudetenlandes, der Alpen- und Donauländer und Böhmens und Mährens die Arbeitsrichtlinien im Rahmen des Kriegseinsatzes unter besonderer Betonung des Ernteeinsatzes der deutschen Jugend. Die Hitler-Jugend dieses Herzlandes Europas erfährt in kurzer Zeit eine Verdreifachung ihrer Mitgliederzahl. Die Stadt Prag war Mittelpunkt verschiedener Reichsveranstaltungen. Tausende von Jungen und Mädchen der Kinderlandverschickung lernten diese Stadt kennen.

34 Lehrlingsheime mit 3100 Jungen wurden ihre Bestimmung übergeben. 1700 Jugendliche werden als Facharbeiter nachwuchs in weiteren Lagern bis zum Herbst 1942 Aufnahme finden. — Daneben konnten 59 Schülerheime mit 4000 Jungen und Mädchen eröffnet werden. 16 Landdienstlager bereiten auch die deutsche Jugend des Protektorats auf ihren späteren bäuerlichen Beruf vor.



H-Obergruppenführer, Generaloberst der Polizei Dalneg, übernimmt die Vertretung des stellvertretenden Reichsprotectors.

Bildtelegramm aus Prag: H-Obergruppenführer, Generaloberst der Polizei Dalneg, während seiner Ansprache an die Protektoratsregierung. Links sitzend: Staatspräsident Dr. Saha; rechts hinten: Staatssekretär H-Gruppenführer Frank. Weltbild-Bildtelegramm.

Sechs Monate Krieg im Pazifik

In wenigen Tagen, am 8. Juni, kann der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin Delano Roosevelt, die erste Halbjahresbilanz seines Krieges ziehen. Während Deutschland den Vantees nicht den geringsten Kriegsgewinn gab, während Japan geduldig in monatelangen Verhandlungen um einen friedlichen Ausgleich bemüht war, ist Roosevelt als Handlanger des Weltjudentums dem Krieg nachgelassen. Freigeführt durch den amerikanischen Überlegenheitskomplex haben die Vantees Japan unterschätzt und leichtfertig zum Kriege herausgefordert. Heute droht Roosevelt damit, was er im Jahre 1943 oder noch später zu unternehmen gedenkt. In den Monaten vor dem Krieg aber verkündete er Sofortaktionen, ließen sich die Männer um ihn dahin vernehmen, daß innerhalb von 90 Tagen der Ozean von japanischen Schiffen und der Himmel von japanischen Flugzeugen leerer sein werde. Noch der dümmste Politiker erging sich in malefizischen Beschreibungen darüber, wie man die Holzstädte des japanischen Inselreichs den Flammen überantworten werde. Als dann aber die Geschütze ihre eiserne Sprache erhoben, als die Divisionen des japanischen Heeres sich in Marjich legten, die japanische Flotte Kurs nach Süden nahm und die Geschwader der japanischen Luftwaffe auf den Feind niederstürzten, da mußte Roosevelt sehr schnell begreifen, daß er auch in Ostasien die Realität falsch eingeschätzt hatte.

Bei Pearl Harbour wurde das nordamerikanische Ostasiengeschwader vernichtet, noch ehe es zum Angriff ansetzen konnte, die Philippinen mußten die weiße Fahne hissen, die britische Zwingburg Hongkong und dann Singapur, einst die stärkste Festung der Welt, wurden überannt, die rohstoffreiche Inselwelt zwischen dem Pazifik und dem Indischen Ozean mußte ihre Häfen den Japanern öffnen, Burma ging verloren, und so stehen heute die Japaner nach sechs Monaten Krieg vor den Toren Indiens und Australiens! Japan hat nicht abgewartet, bis der Feind zum Schlage ausholte, sondern es hat den Feind aufgesucht, den Krieg in die Machtzentren des Gegners getragen und seinen Feind überall, wo es ihn zu paden bekam, vernichtend geschlagen. Während so in Ostasien Nordamerika und England eine militärische Katastrophe nach der anderen erlebte, haben die tapferen Männer der deutschen Unterseebootsflotte, unterstützt von italienischen Kameraden, den Krieg bis dicht an die Küste der Vereinigten Staaten herangetragen. Die Fregatengruppen brennender Tanker, die den nördlichen Himmel vor der Atlantikküste Nordamerikas erhellen, führen nun der Bevölkerung dieses Landes vor Augen, wie verheerend die Politik des Mannes war, der heute in Washington das Regiment führt und der frei von jedem Verantwortungsbewußtsein den Krieg entfacht hat, um seinen Traum von der Weltbeherrschung zu verwirklichen. So sind die sechs Monate Krieg im Pazifik zu einer furchtbaren Anklage gegen Roosevelt geworden.

Neuer deutscher Bergeltungs Schlag

Schwere Sowjetverluste im nördlichen und mittleren Frontabschnitt. — In zwölf Tagen 610 Sowjetflugzeuge vernichtet. 34 Britenflugzeuge bei Einflogversuchen abgeschossen. DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten deutsche Angriffe zur Vernichtung eingeschlossener feindlicher Gruppen. Der Feind verlor in diesen Kämpfen über 1500 Tote, 2000 Gefangene, 54 Geschütze, 287 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie drei Panzerkampfwagen und vier Flugzeuge. Ein überraschender feindlicher Angriff gegen den Abschnitt einer Division scheiterte unter hohen Verlusten. Über 400 Tote bedeckten das Kampffeld.

Im nördlichen Frontabschnitt dauern die heftigen örtlichen Kämpfe im Sumpfgebiet des Wolchow an. Durch eigene Angriffe wurden wichtige feindliche Versorgungsstellen abgeschnitten. Gegenangriffe des Feindes scheiterten, wobei unter Mithilfe von Sturmfliegerern 32 sowjetische Panzer zerstört wurden.

In den Gewässern des Schwarzen Meeres versenkten Kampfflugzeuge aus einem sowjetischen Geleitzug heraus einen Tanker von 3000 BRT.

Im Hafen von Murmansk traf ein Sturmfliegerflugzeug sechs große Fracht- und Transportschiffe mit Bomben schweren Kalibers.

In der Zeit vom 21. Mai bis 1. Juni verloren die Sowjets 610 Flugzeuge. Davon wurden 496 Flugzeuge in Luftkämpfen, 74 durch Flakartillerie und 14 durch Verbände des Heeres abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 53 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika dauern die Kämpfe an. Die Stadt Canterbury wurde auch in der vergangenen Nacht mit Sprengbomben schweren und schweren Kalibers sowie Zehntausenden von Brandbomben belegt.

Bei Jagdvorfällen an der Kanalküste und Einfügen einzelner britischer Bomber im Schutze von Wolken in das westliche Reichsgebiet verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagdabwehr und Marineartillerie zwanzig Flugzeuge. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermisst.

Die britische Luftwaffe unternahm in der Nacht zum 3. Juni Störangriffe gegen mehrere Orte Westdeutschlands. Größere Brandschäden, vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden, sind besonders in Duisburg entstanden. Nachzügler und Flakartillerie schossen vierzehn der angreifenden Bomber ab.

Während die britische Propaganda zwanzigtausend Tote als Erfolg des Luftangriffes auf Köln angibt, ist festzustellen, daß als Opfer dieses Angriffes zweihundert Tote zu beklagen sind.

Steigende Beuteziffern in Nordafrika

Britischer Panzergeneral gefangenengenommen.

DNB. Rom, 3. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Der Erfolg, den Truppen der Achsenmächte im Gebiet von Ghat el Kaleb errungen haben, nahm größere Ausmaße an. Unter den Gefangenen, deren Zahl auf über 3000 gestiegen ist, befindet sich der Kommandierende General der ersten englischen Panzerbrigade. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze ist auf 128 gestiegen, die der Panzerpähwagen auf über 100, die der Lastwagen auf etwa 200. Eine große Anzahl von Waffen und Ausrüstungsgegenständen fielen in unsere Hände.

In den Kämpfen der vergangenen Tage zeichneten sich besonders die deutschen Panzerdivisionen und die motorisierte Division „Erieste“ aus. Feindliche Gegenangriffe wurden sofort zurückgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre ununterbrochenen Angriffe auf feindliche Verbindungslinien fort und rief heftige Brände und Explosionen hervor. In Luftkämpfen mit italienischen und deutschen Jagdflugzeugen verlor die englische Luftwaffe zehn Flugzeuge. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zurück, andere wurden beschädigt.

Bomben- und Jagdflugzeuge griffen den Flugplatz von Micaaba an und zerstörten in Luftkämpfen vier Spitfire.

Nördlich des Mitteltes wurde ein feindliches Schiff mitt-

Niedergekämpft, nicht „durchgekämpft“

Churchill-Vügen um den Geleitzug im hohen Norden

Laut Neuter meldet ein amtlicher Bericht der britischen Admiralität, daß sich ein größerer Geleitzug von Handelschiffen mit Lieferungen für die Sowjets zu einem nordrussischen Hafen „durchgekämpft“ habe.

Die britische Admiralität hat mit diesem Bericht einen neuen Gipfelpunkt unverschämter Lügen erklimmt. Ein Blick in die DNB-Berichte der letzten Tage genügt, um festzustellen, wie das „Durchgekämpft“ des britischen Geleitzuges in Wirklichkeit vor sich gegangen ist.

Am 29. Mai meldete der Wehrmachtbericht: „Aus dem schon seit Tagen verfolgten und wiederholt von Luft- und Seestreitkräften mit großem Erfolg angegriffenen Geleitzug in den Gewässern des hohen Nordens wurden in der Zeit vom 25. bis 27. Mai 14 Schiffe mit zusammen 96 000 BRT versenkt. Inzwischen wurden zwei weitere Handelschiffe mit zusammen 12 000 BRT versenkt und ein bereits beschädigtes Handelschiff von 6 000 BRT erneut angegriffen und zum Sinken gebracht, so daß sich der bisher vernichtete Handelschiffraum auf 114 000 BRT erhöht hat.“

Massengräber der Schifffahrt

Japanischer Schifffahrtssachmann zu den Erfolgen der deutschen Unterseeboote

Der japanische Schifffahrtssachmann Masakuma, der in der führenden japanischen Schifffahrtsgesellschaft Nippon Yusen Kaisha einen leitenden Posten bekleidet, erklärte in einer Unterredung mit „Nominuri Shimbun“ zu der Mitteilung des deutschen Oberkommandos über die Versenkungsziffer im Monat Mai:

„Sie sieben Weltmeere, auf denen heute die deutschen Unterseeboote parallel mit der Tätigkeit der japanischen Marine ihre ganze Macht entfalten, sind in Massengräber für die Schifffahrt Englands und der U.S.A. umgewandelt. Die Versenkungsziffer für den Monat Mai mit 920 000 BRT ist etwa doppelt so groß wie der Monatsdurchschnitt der seit Kriegsbeginn versenkten Schiffe und stellt daher einen erstaunlichen Rekord dar.“

Die Widerstandskraft der angelsächsischen Länder läßt infolge dessen überaus schnell nach. Die höchste deutsche Versenkungszahl wurde im April des vergangenen Jahres mit 1 200 000 BRT erreicht. Dieser Rekord war der Ansammlung zahlreicher britischer Transportschiffe zum Abtransport der aus Griechenland fliehenden britischen Soldaten zu verdanken.

Einen Tag später, am 30. Mai, heißt es im DNB-Bericht: „In den Gewässern des hohen Nordens letzten Kriegsmarine und Luftwaffe trotz schlechten Wetters ihre Angriffe gegen den für die Sowjetunion bestimmten Geleitzug fort. Ein Unterseeboot versenkte ein Schiff von 6000 BRT und beschädigte zwei weitere durch Torpedotreffer. Kampfflugzeuge warfen zwei große Frachter in Brand.“

Und nochmals 24 Stunden später, am 31. Mai, befragt der DNB-Bericht: „Von den Resten des bereits seit Tagen von Luft- und Seestreitkräften wiederholt schwer getroffenen Geleitzuges im Nordmeer wurden vier weitere große Handelschiffe durch Bombenwurf beschädigt.“

Gegen diese klare und eindeutige Sprache mutet die britische Marine, „durchgekämpften Geleitzug“ wie ein schlechter Scherz an. „Niedergekämpft“ wäre die richtige Bezeichnung. Aber Churchill kann es ja nicht wagen, dem englischen Volk Wahrheiten zu sagen. Siehe Chartow, siehe Kerich, siehe den Geleitzug im Nordmeer. Es sind dies drei typische Beispiele aus der allerletzten Zeit.

Unter Berücksichtigung dieses Umstandes kann daher die Majiffier praktisch als neuer Rekord angesehen werden.

Während Englands Baukapazität vor Kriegsausbruch 1 500 000 BRT jährlich betrug, kann es zur Zeit bestenfalls 600 000 BRT jährlich bauen, weil die Schiffswerften durch Luftangriffe beschädigt sind, weil es an Baumaterial fehlt und weil die Werftanlagen durch das Ausbessern beschädigter Schiffe beansprucht werden. Andererseits stellen die U.S.A. Baupläne, wonach in diesem Jahr 8 000 000 BRT und im nächsten Jahr 15 000 000 BRT gebaut werden sollen, notorische Übertreibungen und Großsprechereien dar. Tatsächlich wird die Baukapazität Englands und der U.S.A. zusammen höchstens 200 000 BRT monatlich betragen.

Was Japan angeht, so ist das Großasiatische Meer bereits ein Binnensee geworden, so daß die Versenkungen hier jetzt knapper werden. Aber Japans Arm reicht bis zur amerikanischen Küste und bis zum Indischen Ozean, wo jedes Feindschiff beim Anblickwerden versenkt werden kann.

terer Lonnage von Bomben unserer Flugzeuge getroffen und schwer beschädigt.

Britische Flugzeuge unternahm einen Einsturz in das Gebiet St. Antioch und Cagliari. In dem zuletzt genannten Ort wurden zwei Personen getötet und 15 verletzt.

Das Ritterkreuz für einen Obergeleiteten

DNB. Berlin, 3. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergeleiteten Richard Gumbert, in der Stabskompanie eines Schützenregiments.

Das Eichenlaub für Oberfeldwebel

Der Führer verlieh am 2. Juni dem Oberfeldwebel Leopold Steinbach, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 96. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

„Kritischste Kampfzone der Welt“

Wachsende U-Boot-Gefahr vor der U.S.A.-Küste.

Zu den deutschen U-Boot-Angriffen an der amerikanischen Atlantikküste bemerkt die amerikanische Zeitschrift „Time“ u. a., die Atlantikküste sei durch die deutsche U-Boot-Kampagne „zu einer der kritischsten Kampfzonen der Welt“ geworden. Diese Wahrheit bekämen die amerikanischen Seeleute in wachsendem Maße zu spüren. Aber ebensowenig verheimliche man sich an zukünftiger Stelle in Washington den vollen Ernst der Lage.

Nun gebe man als Lösung an die amerikanischen Werftarbeiter die Parole aus: „Produziert schneller Schiffe, als die Deutschen sie wieder vernichten.“ Das sei für amerikanische Begriffe ein recht eigenartiges Motto, so meint „Time“. Die U.S.A.-Flotte brauche mehr Zerstörer und mehr U-Boot-Jäger sowie eine größere Anzahl kleinerer Kriegsschiffe, die die Geleitzüge vor Angriffen schützen könnten. Solange diese Stärkung der amerikanischen Marine nicht erfolgt sei, müsse man tatenlos in den U.S.A. zusehen, wie der amerikanische Seeverkehr von den U-Booten immer mehr gedrosselt und ein Handelschiff nach dem anderen — selbst in den Hafengebieten — versenkt werde. Zusammenfassend könne man deshalb ohne übertriebenen Pessimismus sagen, daß die U-Boot-Gefahr in der nächsten Zeit eher größer als kleiner werde.

Mit britische Anklage

Französischer Journalist von gedungenem Mörder niedergeschossen

Der französische Journalist Albert Clement, Hauptschriftleiter des Kampfblattes der Doriot-Partei, „Cri du Peuple“, wurde am Dienstag auf offener Straße niedergeschossen. Dem Mörder gelang es, zu entkommen. Hauptschriftleiter Clement, der des öfteren in scharfer Weise mit dem englischen Verrat an Frankreich abgerechnet hatte, ist seinen Verletzungen erlegen. Die letzte Tat ist eine Parallele zu dem Nordafrikaschlag, der im Herbst des vergangenen Jahres in Prag auf britische Unterstützung gegen mehrere führende tschechische Journalisten verübt wurde, dem bekanntlich damals der Hauptschriftleiter Zagnowitsch erlag. Der Versuch Londons, durch solche Verbrechen den Aufklärungszweck der Presse zu beeinflussen, nutzt seinen Urheber nichts, sondern stärkt nur noch den kämpferischen Geist des Journalismus einer neuen Zeit.

Japaner rieben Tschungking-Division auf

In der Großoffensive gegen Tschungking, einem wichtigen strategischen Punkt im Westen der Provinz Tscheking, überquerten japanische Verbände den Fluß Wukfukang und rieben die feindliche 40. Division auf. Die japanischen Einheiten haben die Hügel am linken Flußufer besetzt, von wo aus sie Tschungking beherrschen. In Tschungking wurden durch Luftangriffe große Brände ausgelöst.

Pacht- und Verfallkommen Tschungking-USA. unterzeichnet

Nach einer Meldung aus New York wurde am Dienstag zwischen den Vereinigten Staaten und Tschungking-China ein Pacht- und Verfallkommen unterzeichnet. Außenminister Eden sah sich genötigt, im Unterhaus hierzu zu sagen, Tschungking-China müsse jegliche Hilfe geleistet werden, die in „England und der Vereinigten Staaten Macht“ liege. Mit diesen zu nichts verpflichtenden Erklärungen gab sich das Unterhaus natürlich zufrieden.

Canterbury ein Flammenmeer

Von Kriegsberichterstatter Heinz Schönen

(PA.) In dieser Nacht führte die Luftwaffe zum zweitenmal einen schweren Angriff auf Canterbury durch. Aus den nächtlichen Schleiern hebt sich um Mitternacht der Mond und gießt sein silbernes Licht in die Nacht, die der dröhnende Chor starker Motore durchpflust. Donnernd stürmt eine Maschine nach der andern in die Nacht. Senkrecht des Kanals tasten die gierigen Leichtenfinger unzähliger Scheinwerfer nach ihnen. Nachzügler suchen ihre Spur. Die englische Flak verliert, glühende Riegel in ihre Flugbahn zu schieben. Gefährlich nah zischen die heißen „Bügelisen“ an der Kanzel vorbei. Zur rechten dehnt sich ein weitenweites Feld dunkler und heller Wolkenballen, in deren Kern es bössartig blüht. Aber nichts vermag den rächenden Zug der Do-217-Verbände zu hemmen.

Der helle Schein der „großen Lampe“ zeigt kilometerweit die vielfältigen Ader der englischen Landschaft wie auf einer Plankarte gezeichnet. Roter Feuerschein weist schon aus weiter Entfernung den Weg zum Ziel. Die ersten Maschinen müssen ihren feurigen Segen bereits ausgelassen haben. Brände fladern im Zentrum und im Westen der Stadt und breiten sich sichtbar aus. Dann schwebt der Verband über die Ziele und schleudert Tonne um Tonne seiner Brandbomben hinab. Unzählige Brandherde können im Abdrehen beobachtet werden, und immer neues Feuer rieselt herab. Auf dieses lobende Flammenmeer stürzt wie ein vernichtendes Angewitter ein Maschine nach der andern und löst seine schwere Bomben, die das Vernichtungswerk vollenden.

Gewaltiger ungedeckter Ueberichub

Ernste Krise der U.S.A.-Deliverung

Die Deliverung macht den Amerikanern erhebliche Kopfschmerzen angesichts der wachsenden Erfolge der deutschen U-Boote an der Atlantikküste der U.S.A. Die bisher getroffenen Maßnahmen, so schreibt z. B. die amerikanische Zeitschrift „Time“, reichen noch lange nicht aus, um die durch die Tankerversenkungen in diesen Gebieten entstehende Delnappheit auszugleichen. An der amerikanischen Ostküste seien im normalen Zeiten rund 1,6 Millionen Fässer Benzin täglich verbraucht worden. 90 Prozent dieser Benzinmenge hätten Tanker herangeschafft. Unter den gegenwärtigen Umständen aber könne nur ein geringer Bruchteil dieses Benzinbedarfs auf dem Schiffswege gedeckt werden. Alle übrigen zur Verfügung stehenden Transportmittel reichen nicht aus, um den Tankeranstfall wettzumachen. Auf dem Eisenbahnwege gelinge es zwar, vorübergehend 640 000 Faß Benzin täglich in die Oststaaten zu schaffen, und Delleitungen sowie der Transport von inneramerikanischen Kanälen sorgten für weitere 175 000 Fässer pro Tag. Stelle man die inzwischen in den Oststaaten erlassenen Benzinzuflussverordnungen in Rechnung, dann betrage zur Zeit der tägliche Bedarf an Benzin 1,4 Millionen Fässer. Aus der Gegenüberstellung dieser Zahlen ergebe sich also noch immer ein gewaltiger bisher ungedeckter Ueberichub, der auf keine andere Weise behoben werden könne, als dadurch, daß man die Tankertransporte längs der amerikanischen Atlantikküste wieder in Gang bringe. Die Delnindustrie der U.S.A. sehe sich zur Zeit, so schließt das Blatt, der „größten wirtschaftlichen Krise ihrer Geschichte“ gegenüber.

Brager Kampfanlage gegen Benesch

In Prag fand auf dem Altstädter Ring eine tschechische Massenkundgebung statt, die von der Regierung des Protektorats einberufen war. In seiner Eröffnungssprache rechnete der Vorsitzende der Protektoratsregierung, Ministerpräsident Dr. Krejci, in scharfen Worten mit der Propaganda der von England bezahlten Benesch-Emigranten ab, die das tschechische Volk auch in diesen Tagen wieder ins Unglück zu stürzen versuchten. Anschließend sprach ein Vertreter der tschechischen Jugend.

Von den 50 000 Anwesenden stürmisch begrüßt, kündete als letzter Redner der Protektoratsminister für Volksaufklärung, Moravec, Benesch und seinen Handlangern den schärfsten Kampf an. Folgender Beifall unterbrach mehrfach die Rede des Ministers. Die Großkundgebung klang aus in einem leidenschaftlichen, einmütigen Besenntnis zur Politik Dr. Sachas.

Reichspostminister Dhnseforge 70 Jahre alt

Am 8. Juni vollendet der Pionier der Arbeit, Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Dhnseforge, sein 70. Lebensjahr. Wilhelm Dhnseforge gehört zu den Getreuen um den Führer; er ist der Träger des Goldenen Parteiabzeichens und hat 1920 in Dortmund die erste Ortsgruppe der NSDAP. außerhalb Bayerns gegründet. Seine Arbeit fand eine hohe Anerkennung durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse am 2. Oktober 1940 und am 1. Mai 1941 durch Ernennung zum Pionier der Arbeit.



Weltbild.

Wilhelm Dhnseforge wurde am 8. Juni 1872 als Sohn eines Telegraphenbeamten in Gräfenhainichen bei Bitterfeld geboren. Mit 18 Jahren trat er in den Postdienst ein. Im Weltkrieg wirkte er im Nachrichtenwesen bei der Obersten Heeresverwaltung und schließlich als Leiter der Telegraphendirektion des Großen Hauptquartiers. Wilhelm Dhnseforge ist Inhaber des G. K. I und des G. K. II. Während des Weltkrieges gelang ihm erstmalig die Herstellung einer telephonischen Verbindung zwischen Mexiko und Konstantinopel. Auch ist er der Erfinder der sogenannten Vierdrahtschaltung, durch die das Fernsprechen unter Benutzung von Fernleitungen bei größten Entfernungen möglich ist. Im Jahre 1919 übernahm er die Leitung der Oberpostdirektion in Dortmund. Im gleichen Jahr schon hatte er den Weg zu Adolf Hitler gefunden. 1924 wurde er wieder an die Oberpostdirektion Berlin berufen, 1929 übernahm er die Leitung des Reichspostzentralamtes, am 1. März 1933 das Staatssekretariat im Reichspostministerium. Im Februar 1936 wurde er nach der Aufhebung der Personalunion in der Leitung des Reichspost- und des Reichsverkehrsministeriums zum Reichspostminister ernannt. Unter der Leitung des Reichspostministers Dhnseforge hat die Reichspost die vielfältigen Aufgaben, die der Krieg ihr gestellt hat, in bester Weise gelöst.

Helferin der Kriegswirtschaft

Ein Appell an die Opferfreudigkeit der Frauen Die **Altkleider- und Spinnstoffsammlung** hat einen verheißungsvollen Auftakt genommen. Große Mengen von Spenden sind bereits abgeliefert worden. Damit die Aktion aber zu einem vollen Erfolg wird, muß jeder einzelne seine Pflicht tun. Die Verwertung gebrauchter Rohstoffe ist ein Kapitel, das gerade die Hausfrau angeht. Insbesondere ist die Verwertung der Spinnstoffabfälle ein Gebiet, das die Hausfrau besonders interessieren dürfte, weil sie sich maßgeblich, sozusagen als Helferin der Kriegswirtschaft, an der Entstehung neuen wertvollen Gutes beteiligen kann. Sie ist maßgeblich daran beteiligt, d. h. sie ist diejenige, die überhaupt den ersten Schritt bei dieser Verwertung des Abgelenkten und bei der Umwandlung von alt in neu tun muß. Dabei hat sie nur die leichteste Aufgabe, alle, auch die kleinsten Spinnstoffabfälle peinlich zusammenzutragen und der Sammelstelle zuzuführen. Die von ihr herausgesuchten alten Kleidungsstücke und Spinnstoffabfälle stellen nämlich einen begehrten Rohstoff dar, und was Rohstoffe bei der geringen Zahl an Arbeitskräften in der Heimat für unsere Wirtschaft bedeuten, daß weiß heute jede Hausfrau. Deshalb wird sie ihr möglichstes tun, dieses wichtige Gut sichern zu helfen. Sämtliche Abfälle von Web-, Wirt- und Strichwaren aus Halbwolle, Wolle, Baumwolle, Zellwolle, Seide, Kunstseide, Jute, Leinen und Halbseiden, also alle Reste von Wäsche, Kleidern, auch Kravatten, Hüten, Vorhängen, Säcken, Gardinen, zerrissener Tapete, und zwar auch solcher, die man sonst als Lumpen bezeichnet, zählen zu den Altspinnstoffen. Jedes kleinste Stückchen ist wertvoll, wie jeder unbrauchbar gewordene Wäsche- und Wischlappen, ja die kleinsten Garn- und Wollfädenreste aus dem Filz- und Strichstoff, also man kann beinahe sagen, jedes Fusselchen. Bis jetzt haben wir diejenigen Lumpen aufgehoben, die wir gelegentlich wieder verwenden konnten, und den dazu einen Lumpensack gehalten. Jetzt soll nichts mehr den Haushaltungen aufgehoben werden, was nicht in der nächsten Zeit noch gebraucht werden kann. Für die Müllungsarbeiter, Front- und Landarbeiter und -arbeiterinnen wird es zur Sicherung der Arbeitsleistung und der Schlagkraft der Front dringend gebraucht.

Wie bei der Wollsammlung erhält jeder, der seine nicht mehr tragfähigen Altkleider und Spinnstoffabfälle abgibt, eine Bescheinigung mit Namen des Spenders, genauer Angabe der abgegebenen Mäntel- und Frauenoberbekleidung und Gewichtsangabe der Menge auf der Annahmestelle ausgedrückt. Dieser Schein stellt für den Spender eine schöne Erinnerung für alle Zeiten dar. Die deutsche Frau, die schon oft bewiesen hat, daß sie den Freiheitskampf ihres Volkes mit ihrem ganzen Herzen mitkämpft, wird auch bei der Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942 wieder zeigen, daß dieser Appell an ihre Mithilfe ein offenes Ohr und geberndige Hände finden wird.

Industrieprobleme im europäischen Großraum

Das Weltwirtschaftsinstitut der Handelshochschule Leipzig hat in den letzten Jahren seine wissenschaftliche Arbeit besonders auf die zusammenfassende und vergleichende Darstellung der europäischen Industriewirtschaft, an der es bisher noch völlig fehlt, eingeleitet. In dieses Arbeitsgebiet führte im ersten öffentlichen Vortrag des Sommerfestes der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Thalheim, vor einem überaus großen Zuhörerkreis mit einem Vortrag über „Industrieprobleme im europäischen Großraum“. Das Ziel sei, innerhalb des europäischen Großraumes eine gesicherte Zusammenarbeit und weitgehende Ergänzung aller beteiligten Länder zu erreichen. Industrielle Ausfuhr dürfe nicht mehr Selbstzweck sein, sondern müsse sich in den allgemeinen Charakter der Außenwirtschaft als Ergänzung der nationalen Erzeugung einleihen. Zum Schluß warnte der Redner vor der Gefahr einer übermäßigen Schematisierung und Rivalisierung der industriellen Erzeugung, die zu Riefenbetrieben führe. Aus sozialen Gründen ebenso wie zur Erhaltung eines selbstverantwortlichen Unternehmens sei die Erhaltung des mittleren und kleinen Betriebes notwendig. Voraussetzung für die Lösung aller Aufgaben sei, daß das neue Europa nicht nur organisatorisch, sondern auch in den geistigen Grundlagen seiner Wirtschaftsgestaltung eine Einheit bildet.

Bewerbungen für die Sanitäts-Offizierslaufbahn
Schüler der sechsten Klasse höherer Lehranstalten der Geburtsjahrgänge 1923 bis 1926 können als Bewerber für die aktive Sanitäts-Offizierslaufbahn (Heer) angenommen werden. Bis zum 30. Juni vorläufige angenommene Bewerber sind von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes befreit. Bewerbungen sind an Wehrkreis IV, Dresden-N 15, Adm.-Apt. 3, zu richten.

Deutliches und Sächsisches

Wille und Tat

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan. Und keinen Tag soll man verpassen. Goethe.

Wieviele Entschlüsse werden gefaßt, und wie wenig wird oft getan. Der Entschluß ist nichts wert, wenn man seine Ausführung verschiebt, denn man muß dann den Schwung der eigenen Seele nicht aus, man vergeht sich gegen seine eigene Willensbereitschaft. Wenn wir heute die Lieberlegenheit der deutschen Kriegführung bewundern, dann liegt ein gerüttelt Maß dieser Lieberlegenheit auch in der Tatsache, daß zwischen dem Willen des Führers und der Durchführung seiner Befehle keine Hindernisse irgendwelcher Natur bestehen. Kein Parlament, kein Ausschuß, überhaupt nichts hemmt den Weg vom Willen zur Tat, und gerade die besten Deutschen sind es, die keinen anderen Wunsch hegen, als Werkzeuge dieses Führers sein zu dürfen, in dem der Gesamtwille des Volkes sich dokumentiert.

Dieser freiwillige Gehorsam der Besten ist in Wahrheit die höchste Freiheit. Schrankenlose Freiheit des einzelnen führt entweder zum Chaos oder zum rücksichtslosen Faustrecht. In der gläubigen Gefolgschaft aber des Volkes zu seinem Führer ruht die Kraft und Größe der Nation. In dieser Kriegszeit wendet sich der Führer durch die berufenen Organe seiner Propaganda immer wieder an die Volksgemeinschaft, um bestimmte Kriegsziele durch den freiwilligen Einsatz der Volksgemeinschaft zu erreichen. Das was hier freiwillig gefordert wird, könnte jederzeit durch die Machtmittel des Staates erzwungen werden, aber der Führer darf seinem Volke vertrauen, und ist auch noch nie von seinem Volke enttäuscht worden. So wollen wir aber auch in unserem persönlichen Einsatz für den Sieg immer dafür sorgen, daß zwischen Wille und Tat sich kein Hindernis schiebt. Wir wollen keinen Tag verpassen, und in dieser steten Pflichterfüllung, die nichts auf den nächsten Tag verschiebt, den Garantien des Sieges erblicken! J. B.

„Alles war verschmutzt und verdreckt“

Aus der Sowjet-Union hat der Kamerader C. Scheller seiner Ortsgruppe der NSDAP einen Feldpostbrief geschrieben, aus dem wir die nachstehenden Stellen wiedergeben, weil sie ebenfalls eindringlich erkennen lassen, wie es in Wahrheit in der Sowjet-Union aussieht.

„So viel Elend wie hier gibt es sicher nirgends auf der Welt zu. Wenn auch die Not in anderen Ländern, in die uns dieser Krieg geführt hat, mitunter groß war — mit der Sowjetunion ist das nie und nimmer zu vergleichen. Die erste große Enttäuschung erlebte ich schon an der Grenze. Stellten wir uns bei der Stadt, die wir durchzogen, zumindest eine mittlere Kulturstadt vor, so fanden wir in dem „Paradies“ nur wenige Steinhäuser, dafür aber fast lauter Holzhütten. Da hineinzu- gehen wagte man sich gar nicht; alles war verschmutzt und verdreckt. Die Einrichtungen waren die allerärmsten, die man sonst nie gesehen hat. Von so einer „Kultur“ hatte doch keiner von uns eine Ahnung, und Leute in einer solchen verdreckten und zerrissenen Kleidung hatten wir noch nicht kennen gelernt. Nun, wir trösteten uns und glaubten, dies wäre ja nur eine Grenzstadt. Wir dachten, wenn wir weiter ins Innere des Landes kommen, wird es auch besser werden. Durch mehrere große Orte wie Wlinsk, Smolensk, Kowlow usw. sind wir gezogen, aber besser ist es nie geworden. Immer das gleiche Bild: Not, Elend und Dreck. Von der Landbevölkerung kann man auch nichts Besseres berichten, denn so stumpfsinnige, verstockte und dumme Leute wie diese hier gibt es nicht wieder.“

Auch die Kampfweise dieses Volkes ist eine ganz andere als die der Kulturstaaten. Man könnte sagen, es sind die reinen Banditenkämpfe. Wenn die Bolschewiken nicht dieses Menschenmaterial hätten, so wäre dieser Kampf gewiß schon längst vorüber. Nun, da wir den sehr strengen Winter hinter uns haben, den wir auch recht gut überstanden, hoffen wir, daß es bald wieder vorwärts geht.“

Ja, Kameraden! Wer heute noch an das „Sowjetparadies“ glaubt, dem wünschen wir draußen alle: Kommt, wenn der Kampf beendet ist, hierher und seht es euch an. Dankt dem Führer, daß er die bolschewistische Gefahr von unserem herrlichen Vaterland ferngehalten hat, denn was wäre aus Deutschland, aus seinen Männern, Frauen und Kindern geworden, wenn diese Horde von Menschen über uns eingebrochen wäre!“

Der Juni im Bauernspruch. Der Bauer steht dem Juni mit Freuden entgegen. Ist der Brachmonat wunderschön und recht warm, dann wird er für den Bauern ein Segenbringer, der ihm die Scheunen füllt und ihm den berechtigten Lohn für seinen reichhaltigen Fleiß erwarten läßt. Aber nicht immer ist der Juni in Bezug auf Wärme zuverlässig. Er verlagert manchmal, bringt viel Regen, der besonders in der Zeit der Heuernte unerwünscht ist, und kann auch Gewitter und den gefährlichen Hagelsturm im Gefolge haben. Einige Bauernregeln für den Juni sind: „Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr“, und „Juni viel Donner, bringt einen trüben Sommer“. Am bekanntesten dürfte wohl folgender Spruch sein: „Regnets am Siebenhüfner, dann regnets noch sieben Wochen.“

Zusätzliche Krankenhilfe für Kriegserhinterbliebene. Die Rentner der Invalidenversicherung und der Angestelltenversicherung sind neuerdings für den Fall der Krankheit gesetzlich versichert. Der Reichsarbeitsminister stellt in einem Erlass klar, daß bei Hilfsbedürftigkeit des Rentners die Fürsorgeverbände, die bisher die gesamten Kosten zu tragen hatten, nunmehr den Teil der Kosten übernehmen müssen, den die Kranke nicht zahlt. Auch für die Kriegserhinterbliebenen sind die Krankentafelleistungen beschränkt. Es werden zwar Krankenhilfe und Wochenhilfe, aber keine Verleistungen gewährt. Die Krankenhilfe umfaßt ärztliche Behandlung, gegebenenfalls Krankenhauspflege, Zahnbehandlung und Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln. Darüber hinausgehende Leistungen übernimmt die Krankentafel nur, wenn sich die Versorgungsbienststelle, die Hauptfürsorgestelle oder der Bezirksfürsorgeverband zum Ersatz der vollen Kosten verpflichten. Soweit hierbei neben den Versorgungsbienststellen und Hauptfürsorgestellen die Bezirksfürsorgeverbände in Frage kommen, werden sie in dem gleichen Erlass erucht, hilfsbedürftigen Kriegserhinterbliebenen möglichst entgegenzukommen und gegebenenfalls für die Kosten der Verleistungen der Krankenhilfe in verständnisvollem Zusammenwirken mit den beteiligten Stellen einzutreten.

Gebührenvergünstigung der Feldpost für die Stabsheferinnen. Wenn die Stabsheferinnen der Wehrmacht durch ihren Einsatz von der Familie getrennt sind, haben sie Anspruch auf die Gebührenvergünstigung der Feldpost.

Taubenfaltung in den Grenzgebieten wieder freigegeben. Der Reichsminister des Innern hat das Verbot des Haltens von Tauben aller Art innerhalb eines Geländestreifens von 6 Kilometer Breite längs der Reichsgrenze mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Die Verordnung befreit gleichzeitig die durch Polizeiverordnung verhängte Freilassung für Tauben aller Art in den Grenzgebieten. Die Freilassung bleibt nur aufrechterhalten für einen Teil der Nordgrenze.

NSDAP.

Marine-Schat 2/187 Pulsnik. Heute 20 Uhr Hempelpfortplatz Dienst. Winkflaggen mitbringen.

D. R. K.

Bereitschaft (m) 2 Kamenz Zug 1 Pulsnik. Sonntag 7. 6., früh 7.30 Uhr Dienst. Stellen am Gerätegruppen. Alle DRK-Männer haben zu erscheinen.

Hier ist die Stimme der Front!

Auf den Opfern und den Waffen ruht der Staat!

NSG. Es gibt ein altes Wort, das auch für unsere Zeit besonders gut paßt: „Auf den Opfern und den Waffen ruht der Staat.“ Opfer und Waffen — wir Soldaten wissen um ihr Gewicht. Wir wissen auch, daß wir Opfer bringen und Waffen tragen um eines höheren Zweckes willen.

Opfer! — Im Frieden verlangt der Staat als Sinnbild der Gemeinschaft nur geringe Opfer. Im Kriege verzichten wir zugunsten der Gemeinschaft nicht nur auf Geld, und entsprechende käufliche Dinge, sondern wir setzen unser ganzes Leben ein.

Wir Soldaten draußen wissen um das Wesen dieses Opfers. Wir wissen was auch die Heimat an Opfern bringen muß. Wir spüren die Wellen der Liebe, die zu uns herausfluten. Wir hier draußen stehen in hartem Kampf, in dem wir uns manchmal fast selbst vergessen. Eure Gedanken dabei haben Zeit uns zu suchen.

So müssen wir alle, die wir diese ernste Zeit unserer deutschen Geschichte mitzumachen bestimmt sind, unseren Teil an Opfern bringen, wir hier draußen, und ihr in der Heimat.

Waffen! — Wir Soldaten wissen um den Wert der Waffen. Wir führen sie im täglichen Kampf. Wir wissen, daß unser Leben von der Güte der Waffen abhängt. Wir wissen, daß wir im Gefecht mit unseren Waffen zusammenwachsen. Und wir wissen, daß wir Fehler der Waffen, daß wir Verlagen unserer Waffen mit Blut bezahlen müssen.

Waffen! — Das ist alles, was wir zum Kampf brauchen. Das sind unsere Handwaffen, so gut wie Schütze und Tanks. Das sind Flugzeuge, so gut wie Unterseeboote und Kriegsschiffe. Waffen, das ist alles, was uns die Heimat stellt, damit wir hier draußen kämpfen können. Waffen, das sind letzten Endes auch die Dinge mit denen wir Hunger und Kälte und Krankheit bekämpfen.

Auf den Opfern und den Waffen ruht der Staat. Er ruht auf Opfern und Waffen im Frieden, denn nur das kann der Staat im Sinne der Gemeinschaft verwenden, was die Volksgenossen ihm geben. Die größte dieser gemeinschaftlichen Aufgaben, ja geradezu die Renaissanz des Staates, ist die Verteidigung der Heimat. Darum ruht der Staat schon im Frieden auf den Opfern und den Waffen.

Im Kriege wächst das Gewicht der Opfer. Im Kriege wird die schicksalshafte Bedeutung der Waffen sichtbar. Ohne ein geeintes deutsches Reich, ohne eine starke Führung gäbe es heute keine, die ganze deutsche Volkskraft umfassende Wehrmacht. Mit kleinparteilichen Heeren hätten wir uns gegen die Horden Stalins nicht verteidigen können.

So gehören Opfer, Waffen und Staat zusammen. Ohne Opfer und Waffen kann kein Staat bestehen. Ohne staatliche Kraft und Waffen kann kein Volk auf dieser Erde leben. Ohne die staatliche Einheit des deutschen Reiches gäbe es kein Deutschtum. Kein deutsches Leben und damit auch unser eigenes Leben als Glieder unseres Volkes nicht.

Heute zwingt uns das Schicksal zu einer Einheit zusammen. Front und Heimat finden sich in dem Willen, die Opfer zu tragen, die der Krieg fordert. Front und Heimat finden sich in dem Willen, die besten Waffen zu schaffen, und diese Waffen draußen richtig zu führen. Front und Heimat finden sich in dem tiefen Willen zur deutschen Zukunft.

Kunst und Wissen

Sobis dreht Zirkusfilm in Dresden
Gastspiel des Zirkus Althoff auf der Vogelwiese

Sein Jahre ist es her, daß der älteste Zirkus Deutschlands wieder einmal in Dresden einkehrt. Nach seinem sechswohigen Gastspiel in Leipzig trafen am Sonntagabend im Sonderzug die 82 Wagen des Circus Althoff mit den hervorragenden Artisten dem gut geschulten Personal, dem ausgezeichneten Park von über 150 Tieren, und „Sanft“, die Giraffe, dem Jubel für das Freilandzelt und dem übrigen Stroh ein; am Montag früh zeitig standen bereits die vier Stahlmasten auf der Vogelwiese an der Elbe und bald auch das Riesenzelt für 3000 Besucher. Sofort begannen die sonstigen Vorbereitungen und die Woben für Mensch und Tier. Denn nur Spitzenleistungen sollen dem in zirkusischer Art und Weise verdöhnten Dresdenern geboten werden.

Das Gastspiel in der Gauhaupstadt hat seinen besonderen Zweck. Die „Sobis“ dreht einen Zirkusfilm. Das Leben und Treiben des Zirkus Althoff und der feste Sarajani-Bau sind der Hintergrund. Leny Warenbach, Malv Delfschaff, Charlotte Dandert, Paul Kemp, sowie Paul Hoffmann und Carl Günther vom Staatlichen Schauspielhaus Dresden sind Hauptdarsteller dieses Filmes „Die große Nummer“. Die Aufnahmen sind bereits im Gange.

Die Premiere des Zirkus am Dienstagabend brachte ein über alles Haus. Neben den Vertretern von behördlichen und parteilichen Dienststellen waren auch viele Filmkünstler der Sobis zu Gast, die in den Bauten Antiquarische gaben. Was in unerhört spannendem Tempo in der Manege geboten wurde, waren tatsächlich Spitzenleistungen. Erstrangige künstlerische Nummern, sämtlich neu für Dresden, darunter 3 Cobreanos, die von einem Film her bekannten fliegenden Menschen, überhaupt erstmalig in Deutschland, wechselten in bunter Fülle mit den Tier-Akten, sämtlich Leistungen von unerhörter Genauigkeit von Tierlehrer und Tier. Zunächst die von Adamsh vorgeführte Löwengruppe, ebenfalls „Filmstar“ der „Großen Nummer“, dann die entzückend tanzenben Elefanten, die Varen-Revue, Althoffs 12 berühmte Tigerkeden und dazwischen das übliche herrliche Pferdmaterial. Dazu als besondere Würze Romi, Groteske und Humor in Wort, Musik und Darstellung. Jede Darbietung laßt; jede Nummer eine Sensation für sich! Herbert Jüllner

Wann wird verdunkelt?

Vom 4. Juni 22,12 Uhr bis 5. Juni 4,23 Uhr

Hauptverleiher: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gustav Mohr, Pulsnik. — Preisliste Nr. 6



Letzte Meldungen

Burmische Politiker für Zusammenarbeit mit Japan

Tokio. 13 führende burmische Politiker, darunter der frühere Premierminister und andere hohe Beamte der früheren Regierung stellten, Domei zufolge am 3. Juni dem Oberkommandierenden der japanischen Streitkräfte in Burma in seinem Hauptquartier einen Besuch ab. Sie versprachen die volle Zusammenarbeit des burmesischen Volkes mit Japan beim Aufbau Asiens und der Unabhängigkeit Burmas.

Trotz starker Regengüsse japanische Luftangriffe auf einen Flugplatz der Provinz Yunnan

Tokio. Japanische Luftgeschwader unternahmen am Nachmittag des 2. Juni trotz starker Regengüsse einen Luftangriff auf einen Flugplatz im Osten der Provinz Yunnan. Von 40 feindlichen Maschinen, die auf dem Flugplatz standen, wurden 9 völlig zerstört.

Japanische Truppen vor Schutshou

Tokio. Japanische Streitkräfte haben mit Unterstützung der Luftwaffe die feindliche Verteidigungslinie bei Schutshou durchbrochen und erreichten einen Punkt, der nur 4 Kilometer von der Stadtmauer entfernt liegt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Hans Priege spielt von 11.00 bis 11.30 Uhr die Davidsbündeltänze von Robert Schumann. „Vollständliche Weisen“ aus Stuttgart erfreuen uns in der Sendung von 15.30 bis 16.00 Uhr. Hans Müller-Kray bietet mit dem Frankfurter Rundfunkorchester von 16.00 bis 17.00 Uhr gewählte Konzertmusik. Der Frühlingsglocke gilt die Sendung von 17.15 bis 18.30 mit Werken unserer beliebtesten Unterhaltungskomponisten. Die Dichter Gerhart Hauptmann und Hans Christoph Raeder sprechen in der Sendung für Front und Heimat „Alles herbehalten“ von 20.20 bis 21.00 Uhr. „Unterhaltungsmusik im Felde stehender Komponisten“ erklingt von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Walter Gieseking, Lore Fischer hören wir in der Sendung von 17.15 bis 18.30 Uhr. „Musik ohne Geigen“ ist der Titel der Sendung von 20.15 bis 21.00 Uhr. Anton Dvorak's Overtüre „In der Natur“ und die 4. Sinfonie bilden den Inhalt der Sendung von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Mehr Gewissenhaftigkeit bei Zimmerbestellungen!

Hotelszimmer sind heute stark gefragt, weshalb die beste Ausnutzung eine Selbstverständlichkeit ist. Mit dieser Notwendigkeit ist es aber unvereinbar, daß vielfach bei Zimmerbestellungen sehr ungenaue Angaben gemacht werden. Es ist vorgekommen, daß telegraphisch oder schriftlich bestellte Zimmer nicht abgenommen wurden. Der Wirt des Hotels oder Fremdenheims, der entgegenkommend war und die Zimmer auch dann freigehalten hatte, wenn die genaue Anschrift oder ein sonstiger Nachweis der Person nicht vorhanden war, erlitt dadurch Schaden. Was aber noch viel schlimmer ist: durch diese Ungehörigkeit werden die Zimmer anderen Fremden entzogen, die der Unterbringung bedürfen. Es ist deshalb erforderlich, daß bei schriftlichen Zimmerbestellungen Rückporto beigefügt und vor allem die genaue Heimanschrift angegeben wird. Nur dann ist die Belegung auch gesichert.

Von gestern bis heute

Unruhen auf den Bahama-Inseln. In Nassau, der Hauptstadt der Bahama-Inseln, kam es nach Berichten aus Stockholm zu blutigen Unruhen zwischen der eingeborenen Arbeiterchaft, die gegen die britischen Hungerlöhne protestierte, und der Polizei. Dabei habe es auf beiden Seiten Verluste gegeben. Diese Unruhen veranlaßten den Herzog von Windsor, der den Posten des Generalgouverneurs der Bahama-Inseln innehat, seine Dienststreife in den USA zu unterbrechen und sofort nach Nassau zurückzukehren.

Mätielhafte Brände in Pretoria. Wie Reporter aus Pretoria (Südafrika) meldet, brachen in verschiedenen Teilen der Stadt sechs Brände aus. Das Feuerwehrosystem setzte zeitweilig aus. Die Telefonleitungen zur Zentrale waren auf verschiedenen Stellen durchgeschnitten. Die Feuerwehr erhielt ferner neun falsche Alarme. Auch das Haus des berichtigten Finanzministers der Regierung Smuts, Hofmeier, sollte in Brand gesteckt werden. Eine mit einem leichtentzündlichen Gemisch gefüllte Kiste sei am Hausseingang aufgestellt gewesen.

Die Schuld der Inge Tolmain

Roman von M. Bergemann

Uebers-Rechtschutz; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Man hatte drüben bereits die Boote zu Wasser gebracht und wartete sichtlich nur auf das Eintreffen Brauns und Mallings. Für ihn stand es zweifellos fest, daß Malling etwas ahnte und den Versuch unternahm, sich selbst in Sicherheit zu bringen, bevor die Polizei eintrifft. Die anderen Bewohner der Pension, zwei Familien aus Berlin und eine Witwe mit ihren zwei Kindern, waren völlig ahnungslos, in welcher Räuberhöhle sie hier wohnten. Auch das Personal, außer dem Diener Kotschek, hatte mit der Sache nichts zu tun. Sowohl die Köchin als auch die beiden Zimmermädchen hatten erst vor vier Wochen ihre Stellungen hier angetreten. Und was den Diener Kotschek anbetraf, so galt es als einwandfrei erwiesen, daß er wenigstens zwei Jahre mit Malling ...

Ein Klopfen an der Tür machte den Grübeleien des Inspektors ein Ende. Er steckte schnell das Glas ein und ging in sein Zimmer zurück.

„Herein!“ Die Tür öffnete sich und Horje Malling erschien auf der Schwelle.

„Guten Morgen, Herr Doktor! Entschuldigen Sie bitte die Störung“, sagte er in ziemlich kläglichem Ton. „Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen, die Sie mir hoffentlich nicht abschlagen werden.“

„Wenn ich Sie zu erfüllen in der Lage bin, ganz gewiß nicht“, antwortete der Inspektor. „Um was handelt es sich denn?“

„Ach meine Frau, die schon seit längerer Zeit an heftig auftretenden Magenkrämpfen leidet, bekam soeben wieder einen ihrer schweren Anfälle. Da Sie Arzt sind, möchte ich recht herzlich darum bitten, doch einmal nach ihr zu sehen.“

Hartmann war für den Moment sprachlos. Was hatte diese Komödie zu bedeuten? Die Leute kannten ihn doch und wußten sehr genau, daß er nicht Arzt, sondern Kriminalbeamter war. Aber dann durchschaute er ihren Plan sofort.

„Selbstverständlich, Herr Malling. Ich werde sogleich mit Ihnen gehen“, antwortete er lächelnd und folgte dem schwarzen Horje die Treppe hinunter. „Ist es denn sehr schlimm mit dem Anfall?“

„Ich glaube wohl, Herr Doktor. Das arme Kind sieht zum Erbarmen aus und hat sicherlich auch Fieber.“

wesen, doch habe die Zündschnur versagt, nachdem sie bereits zur Hälfte abgebrannt war. Hofmeier habe sich zur Zeit des Anschlages in dem Haus befunden.

Begegnung der stärksten Schachmeister in Salzburg. Der Großdeutsche Schachbund vereinigt vom 9. bis 20. Juni in Salzburg sechs der spielstärksten Schachmeister der Welt zu einem doppelrunden Turnier. Es fehlen nur der zeitweilige Weltmeister Guwe (Holland) und der zweimalige Meister von Deutschland, der Tiroler Eliska Jaks. Sehr erfreulich ist, daß dafür der jetzige Deutschlandmeister Paul Schmidt und der jugendliche Hamburger Klaus Junge einspringen konnten. Ferner nehmen an dem Turnier teil Weltmeister Aljechin, Paul Keres, der Schwede Gösta Stoltz und Bogoljubow, der mit seinen 53 Jahren der älteste unter den Teilnehmern ist.

Tragödie eines Kindes

Pflegemutter als Gewaltverbrecherin zum Tode verurteilt. Das Stettiner Sondergericht verurteilte die bisher unbefragte 31jährige Elfriede Kedenpenning, geb. Koch, aus Stettin-Dermünde, als Gewaltverbrecherin wegen gefährlicher Körperverletzung eines ihr anvertrauten Kindes zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust.

Die Angeklagte, die seit 1932 in kinderloser Ehe verheiratet ist, ist gelernte Kindergärtnerin und erhielt Ende Mai 1941 ein 2½jähriges Pflegekind Renate anvertraut. Ihr „Erziehungswert“ sah sie darin, das Kind bei der geringsten Gelegenheit zu schlagen, so daß es am ganzen Körper mit blauen Flecken überhäuft war. Ende September 1941 schlug die Angeklagte die kleine Renate so stark, daß diese bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte und an den Folgen eines Blutergusses im Gehirn starb. Der Gerichtsarzt stellte bei der Sektion über 100 Verletzungen am Körper des Kindes fest und erklärte, daß er im Laufe seiner langjährigen Praxis so etwas noch nie gesehen habe. Der Staatsanwalt brandmarkte die Angeklagte als ein verrohtes Ungeheuer, das ein hilfloses Wesen zu Tode gefoltert habe.

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Prozeß die Tragödie eines Kindes aufgerollt hat, wie sie roher, brutaler und gemeiner nicht gebracht werden kann. Die Angeklagte sei eine Gewaltverbrecherin und müsse für immer aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

Umtlicher Teil

Futtermittel für nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter

Für die Monate Juli und August 1942 werden auf Abschnitt 1 der neu zur Ausgabe gelangten Futtermittelscheine für Pferde für ein schwer arbeitendes Pferd insgesamt 240 Kilogramm für ein normal arbeitendes Pferd insgesamt 210 Kilogr. und für ein leicht arbeitendes Pferd insgesamt 180 kg Pferdemischfutter zugeteilt.

Die Futtermittelschnitte Nr. 1 sind bei einem Futtermittelverteiler bis zum 15. Juni 1942 abzugeben.

Die Verteiler haben die von ihnen gesammelten Futtermittelschnitte Nr. 1 nach Pferdearten getrennt auf Wagen aufzuladen und bei ihrem zuständigen Ernährungsaussch. (Kreisbauernschaft) bis zum 20. Juni 1942 in einen Verteilerbezugschein umzulassen.

Der Verfalltag der Verteilerbezugscheine ist der 25. Juni 1942.

Kirchennachrichten

Pulsnig, Sonntag, 7. 6.: 8.30 Uhr Abendm. in d. Piegensbalkap., M. 9 Uhr Gottesdienst m. anchl. Abendm., M. 10.30 Uhr Kinderlehre M. 3 Uhr Gehörlosengottesdienst in der Piegensbalkap. — Mittwoch, 10. 6.: 7 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche, M.

Piehtenberg, Sonntag, 7. 6.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst, Großmannsdorf, Sonntag, 7. 6.: 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch, 10. 6.: 20.30 Uhr Fürbitteandacht in der Kirche.

Oberlichtenau, Sonntag, 7. 6.: 10 Uhr Predigtgottesdienst, Hr Hänich, Piehtenberg 11 Uhr Kindergottesdienst, 11.45 Uhr Saufen.

Obergersdorf, Sonntag, 7. 6.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst (Ehrenabd.), 10 Uhr Kindergottesdienst. — Freitag, 12. 6.: 11 Uhr Wochenkommunion.

„Das ist allerdings sehr bedauerlich. Aber wir werden ja sehen. Liegt Ihre Gattin denn fest? Oder handelt es sich nur um eine vorübergehende Krankheitserscheinung?“

„Nein. Die Anfälle treten gewöhnlich alle drei bis vier Wochen einmal auf. Aber heute scheint es besonders schlimm zu sein. Bitte sehr, Herr Doktor, hier ist das Schlafzimmer. Treten Sie ruhig ein. Mich müssen Sie schon entschuldigen. Ich möchte schnell noch zur Apotheke fahren, um die Medizin zu holen, die Herr Doktor Mauer meiner Frau letzthin gegen eventuell auftretende Magenkrämpfe verschrieb.“

Der Inspektor betrat teilnehmend Lotte Gebhardts Schlafgemach mit den weinroten Seidentapeten und dem zitronengelben Brokathimmel über dem verfilberten Himmelbett.

Ein Wunder wäre es nicht, wenn man in einem solchen Milieu und bei diesen Farben Leibschmerzen bekommt, dachte er und trat an das Bett, auf welchem „Frau Malling“, schwerzüchtige Grimassen ziehend, völlig bekleidet, ausgestreckt lag.

Sie will mir eine Komödie vorspielen, um mich von meinem Beobachtungsplatz auf dem Balkon wegzulocken! Na warte, du Satansweib! An diese Stunde sollst du denken! ging es ihm durch den Kopf.

„Was machen Sie denn für Geschichten, gnädige Frau?“ fragte er teilnahmsvoll. „Bei dem herrlichen Frühlingswetter draußen wird man doch nicht krank.“

Sie stöhnte. „Ich komme bald um vor Schmerzen.“

„Man sieht es Ihnen auch an. Haben Sie des öfteren solche Anfälle?“

„Ach — in letzter Zeit ging es eigent ... au—h—h—h— jetzt geht es wieder ein! Es ist kaum noch zu ertragen!“

Er beugte den Puls auf und legte die Hand auf ihre Stirn. „Allem Anschein nach haben Sie auch Fieber. Wo ist denn der Schmerz?“

„Hier, Herr Doktor.“ Sie deutete auf ihre Magengegend. „Na, dann werden wir einmal nachsehen, was da eigentlich los ist.“

Er setzte sich auf den Bettrand, richtete sie etwas auf und zog ihr mit großer Geschäftlichkeit das Kleid aus. Worauf er mit einem raschen Griff die Bänder ihres enganliegenden Nieders abknöpfte.

„Wenn Sie sich so einschüren, kann es wahrlich nicht wundernehmen, daß Sie Magenkrämpfe bekommen“, sagte er vorwurfsvoll. Worauf er den Achselknoten ihrer ledernen Wäsche mit den düftigen Spitzen löste und den Oberkörper freilegte, wobei er beinahe vergaß, weshalb er eigentlich hier war.

Dann beugte er seinen Kopf auf ihre Brust und behorchte das Herz.

Sonnabend, den 6. Juni, abends 8 Uhr Kameradschaftsabend Stadt Dresden. Das Erscheinen der Urlauber wird erwartet

Ortsfadgruppe Imker Pulsnig. Sonnabend, den 6. Juni, 20 Uhr in Schumanns Gasthaus Versammlung. der Vorsitz.

Morgen Freitag ab 9 Uhr Fleisch- u. Wurstverkauf Hugo Schadt, Rohfleischerei Pulsnig. Telefon 688.

Bettfedern eingetroffen! Wäsche-Wenzel. Suche für sofort oder später Kontoristin (auch halbtagsweise). Angebote unter Fa2 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Gebraucht Registrierkasse (National oder Krupp) evtl. älteres Modell zu kaufen gesucht. Angebote unter F 2 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für den Sommer Döhler Fruchtlé PUDDING-PULVER erfrischend nahrhaft wohlschmeckend OHNE MILCH ZU BEREITEN

Inferieren bringt Gewinn!

75 Jahre Werner & Mertz seit 1867 Mainz 1942 über 40 Jahre das gute Erdal

Das Ei des Kolumbus ist zwar alt, aber noch beispielhaft. Bei den Erdaldosen ohne den gewohnten angeleiteten Öffner ist es die besondere Gestaltung der Dose. Man nimmt ein beliebiges dünnes Metallstück, Messer oder dergleichen, steckt es zwischen Deckel und Unterteil der Erdaldose, dreht wie beim angeleiteten Dosenöffner, und schon steht zum Gebrauch bereit

das altbewährte Erdal Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön



„hm — ich glaube, auch Ihr Herz ist nicht ganz in Takt!“ Er fühlte mit der rechten Hand ihre Magengegend. „Tut es Ihnen weh, wenn ich hier drübe?“

„Nein, Herr Doktor!“ antwortete sie mit einem etwas verhaltenen Lächeln. Sie schien sich allem Anschein nach köstlich zu amüsieren über seine ärztlichen Bemühungen.

„Ja, meine liebe gnädige Frau, am besten wird es wohl sein, wenn ich Sie sogleich zu Bett bringe und eine ordentliche Packung mache. Das vertreibt wenigstens das Fieber.“

Sie sah ihn unter halbgeschlossenen Wimpern spihbüßlich an. „Wenn Sie meinen, daß es helfen wird, Herr Doktor. Soll ich mich gleich entkleiden?“

Der Inspektor war sprachlos. Das war ganz Lotte Gebhardt, wie er sie kannte. Da hatte er sich etwas Schönes eingebrockt!

Im selben Augenblick hörte er ein Geräusch im Garten. Als wenn jemand schnell über den kieselbedeckten Gartenweg ging.

Er stand auf und trat an das Fenster. „Wir wollen vor allem erst einmal etwas frische Luft hereinlassen, gnädige Frau.“ Er zog die Vorhänge zurück und warf einen raschen Blick in den Garten, wo er gerade noch sah, wie Malling und Braun, mit einem schweren Koffer beladen, hinter den Sträuchern verschwanden.

Ahal Deshalb versucht sie mich hier aufzuhalten und mit Einsatz ihres Körpers an ihr Bett zu fesseln! Na, wenn die beiden Halunken schon einmal türnten, so war es wohl an der Zeit, die Komödie zu beenden!

Als er an das Bett zurücktrat, sah seine Patientin sehr blaß aus. So blaß, daß man sie tatsächlich für krank hätte halten können.

Einen etwas spöttischen Blick auf ihren gutgewachsenen Körper werfend, nahm er auf einem Stuhl Platz. „Ich glaube, eine Packung ist doch nicht recht angebracht, gnädige Frau. Sie sind wirklich sehr schwer krank! An ihrer Stelle würde ich keine Minute zaudern, einen Spezialisten zu Rate zu ziehen. Sie sind noch jung. In Ihrem Alter ist auf eine Besserung wohl noch zu hoffen! Das heißt, sofern auch Ihrerseits der gute Wille vorhanden ist. Doch ohne eine ein- bis zweijährige Kur, werden Sie kaum davon kommen!“

Ihr soeben noch blaßes Gesicht wurde zusehens länger und war bei seinen nicht mißzuverstehenden Worten in dunkle Rote getaucht.

„Eine Kur? Ein bis zwei Jahre? Wie — wie meinen Sie das?“ Ihre vorhin so klägliche Stimme war mit einem Male sehr temperamentvoll.

(Fortsetzung folgt)

